

Novum Lumen.



Ein Buch Magistri Arnaldi de Villa Nova,
Welches Novum Lumen,
oder das
Neue Liecht genennet wird.

Die Vorrede.

Ehrwürdiger Herr unnd Vatter: Ob ich wol der freijen Künste nicht grosse Erfahrung noch Wissenschaftt trage / und auch in meinem Studiren keinen statigen Fleiß gebrauche / zu dem daß ich in meinem Priesterlichen Stande mich nicht verhalte: So hat mir doch der gütige und gnädige Gott / inmasen er sein Eingeben empfinden lässet / welchen er wil / wiewol gantz unverdient / dieses hochtheurbare Geheimnuß auch offenbaren und mittheilen wollen. Dieweil mich dann Eure Adelige Würdigkeit / Frömmigkeit / Weißheit / und milde Gütigkeit / nicht allein / gleichfalls darum ersucht / sondern auch selbst dieser hohen

vortrefflichen Kunst / mit emsigem unnachlässlichem Fleiße
nachzuforschen / sich keine Mühe / Arbeit / noch Unkosten
verdriessen noch dauren lassen. Daß dieselbige also auch
wolwürdig / daß sie von solchem in dem Acker der Philosophie /
(welchen sie treulich bauen hilfft) gepflanztem Baume / auch der
reichen Früchte / als ein sonderliches Geschenck und Gabe
Gottes / mit genieße und theilhaftig werde. Derentwegen will ich
Eurer hohen ansehnlichen Weißheit / den Philosophischen
Stein oder das Elixir / wie mir derselbige gleichfalls in geheimten
Vertrauen / durch einen Frommen / ohne Zweiffel von GOTT
selbst zugefügten Mann offenbaret / benebens seiner gebürenden
Arbeit und Regiment / inmasen ich solches mit meinen Augen
gesehen / mit meinen Händen gemacht / und selbst in meiner
Gewalt gehabt / auch verträulichen entdecken. Und bin gewiß /
wann ihr das / so ich allhie schreibe / recht ansethet und verstehet
/ daß eurer Scharpffsinnigkeit in dem nichts verborgen bleiben /
sondern alles offenbar seijn wird / welches mir doch bewust / daß
dieses / als das höchste Geheimnuß / den Wenigsten bekannt /
und wol den Meisten verborgen
bleiben wird.



aput I.

Gebrauchet euch eures Verstandes recht / in diesem Philosophischen Spruch / dadurch gesaget wird: Daß die Wirckungen der Wirckenden in des leidenden Anordnung und Gewalt seijnd: Damit dann zu verstehen gegeben wird / daß kein Elixir gemacht werden könne / als nur allein aus einer solchen Materia, welche hiezu eine vollkommene Anordnung und Geschicklichkeit habe. Ich gebe euch aber dessen Zeugnuß / daß eine solche Geschicklichkeit in der Materia seije / aus welcher mit meinen Händen / inmasen ich dann auch solches mit sichtigen Augen gesehen habe / jedoch aber durch anderst woher rührende Lehre und Unterricht / wie zuvor gemeldt / das Elixir gemacht worden / welches das Bleij in Gold verwandelt: Dieselbige Materia hab ich zwar allbereit genennet / daß sie nemlich der Philosophen Magnesia seij / von welcher die Philosophen das Gold / so in ihrem Körper verborgen / extrahiret und außgezogen haben / und von welcher sie das Argentum vivum von dem Argento vivo, und den Schwefel von dem Schwefel gefunden haben / welcher der Stein ist in der Gleichnuß und Wirckung / aber in der Natur folget er nicht der Natur des Steins. Daher wird gesagt / daß es ein Stein / und auch kein Stein seije.

Ist auch unser Argentum vivum genennet / nicht daß es ein Argentum vivum in seiner eigen Natur seije / auch noch nicht in der Natur / zu welcher es durch die Mineram gebracht ist: Sondern es ist unser Argentum vivum in der Natur / in welches unsere Kunst leitet und bringet. Dasselbige ist unser Ertz / aus welchem eine warhafftige Tinctur gemacht wird / aus welchem die

eheliche Vereinbarung des Chabrici und Veya herfleisset / in welchem der König mit seinem Gemahl ist. Und die jenigen so sie verbessern / sind in der Luft / wie nachmals auß dem Unterricht der Arbeit klärer zu befinden seijn wird. Dieses ist der Geist / damit wir tingiren / und dieses ist der Körper / von welchem in der Turba gesagt wird. Das Argentum vivum nimmt man nicht aus den zerflösten Körpern / wie sie nach gemeiner Art geschmeltzet und erweicht werden / sondern aus der Zerflösung / welche währet so lang / biß die Ehleute durch eine wahre eheliche Vereinbarung / mit einander vereinigt und verbunden werden / nemlich biß zu der Weisse. Dieses ist der Stein / welcher auff der Spitze der Berge gefunden / und billich Mineralisch genennet / ja zwar auch gesaget wird / daß er Animalisch seije / sintemal er eine Seel hat. Darum wird in der Turba gesagt: Das Ertz hat einen Körper und eine Seel / gleichwie ein Mensch. Item: Alles was einen Geist hat / dasselbige hat auch Blut. Deßgleichen wird es auch ein Geist genennet / das ist / der Schwefel / von wegen des Körpers / und ein Hertz / das ist der Magnesiae, oder der Erden / welche / wann sie geistlich worden / das Gold genennet wird / welches in dem Körper der Magnesiae verborgen war. Davon in der Turba gesaget wird: Mein Sohn / extrahire aus dem Stral seinen Schatten. Darauß dann offenbar / daß es dermassen auff die Seel gezogen werden kan / dieweil es etliche Kräfte der Seele erzeiget: Dann es bewaget sich / und wird bewogen / es wircket und leidet. Daher abermals in der Turba stehet: O der wunderbarlichen Natur ? wie ist sie allen Dingen zugethan / und wie übertrifft sie alles ? Sie ist der allerschärfffeste Essig / welcher das Gold dahin bringet / daß es zu einem lautern Geiste wird / und wann es mit dem Körper vermischet wird / so wirds zusammen ein Ding werden / und

verwandelt ihn in einen Geist. Saget man nun / es seij ein Thier / so wird darunter verstanden / daß es etwas seij / welches ein wachsendes Leben habe / und solches billich Dann es wird sich in seiner Wirkung lebhaftig aus einer Krafft in die andere bewegen / indem sichs selbst subtil machet und reiniget / und die Farben in ihm verbessert / biß daß es die gewünschte Röthe annimbt / in welcher die Vollkommenheit stehet / und die durchdringende und tingirende Krafft überkommt. Dieses Thier aber / welches Berbel, Saffran / oder saffranfärbig / und ein vegetabilischer Stein genennet / und auff den Bergen ernehret und erhalten wird / kennen viele Irrende nicht / unangesehen / daß es gar um einen geringen Werth verkauffet wird.



Caput II.

Folget des Steins Reinigung / ehe dann er in die
Decoction eingesetzt wird.

Dieses Werck / welches ich eurem Verstande entworfen / erzeiget sich lauter / rein / lieblich / gerecht / und in subtile Lameln bereitet / darum daß es durch die Flüssigkeit / so es im Feuer bekommt / von seiner Grobheit gereiniget / und indem es alsdann erhaben / gantz subtil und zart wird / und etliche verbrennliche / und irdische Überflüssigkeiten / welche sonst gar starck und fest mit ihm vermischet und verbunden / hinter ihm lässet / auch etliche zerstörliche und verderbliche Feuchtigkeiten davon hinweg riechen. Die Kennzeichen solcher angenommenen Subtiligkeit / seijnd zweij: Das Eine ist der erhebende

Citrinfärbige Geist / so zu einem Steine / welcher nicht sonderlich hart worden ist / und etlicher masen durchscheinig zubefinden: Das Ander aber / so am Boden des Gefäßes ligen blieben / ist eine zarte schwartze Erden. Hierbeneben dann dieses mit Fleiß in Rath zu nehmen / daß auch in dieser Erhöhung / wann sie recht verbracht / etwas bleibliches gefunden wird / welches man gleichsam mit Gewalt herbeij bringen muß / dieweil es gar überauß flüchtig ist / es soll dermasen erhoben und erhöhet werden / daß es dem Theile so am Boden liget / durch eben dasjenige / so erhöhet ist / wiederum zugestellet / biß daß alles gänzlich flüchtig werde. Und alsdann bleibet die vorgemeldte schwartze Erde aus allen beijden ligen / und ist nunmehr in den gedachten harten Stein / welcher die allerhöchste Citrinfarbe hat / verwandelt. Ihr sollet aber der benennten Flüchtigkeit wegen / ohne Sorge seijn / biß daß sich befindet / daß die gantze Massa des bemeldten / und durchs Feuer erhöheten Steins / welche ihm durch eben denselbigen in seinem Gefässe wiederum zugestellet / alsbald in die Höhe steigt / also daß von derselbigen sich nichts / weder Reines noch Unsaubers / an den Boden hernider setze. Wann es nun dermasen vollkommentlich erhaben / so wird auch alles das in dem Philosophischen Werck erfüllet werden / davon die Schrifft Befehl gibt / und spricht: Es soll alles gar lieblich von der Erden hinauff in den Himmel steigen. Item / ihr sollet wissen / daß wann es sich mit dem Körper vermischet / so wird er eins mit ihm / und verwandelt ihn in einen Geist. Und eben davon meldet auch Geber, im Capitel von der Medicin, der dritten Ordnung: So ist auch hievon aller Philosophen gröstes Geschreij / und wird dieses Werck von ihnen die Ablution oder Abwaschung genennet. Dann in der Erhebung steigen sie alle beijde im Rauche / oder in der Gestalt eines Rauchs / in die Höhe. Und dieweil

auch diese Materia flüssig wird / indem sie empor steigt / so ist darauß scheinbarlich zu vernehmen / daß sie von der Natur eines warmen Wassers seij / dann sie wird zerflösset / und durch die Kälte widerum coaguliret / und wann ihr ihre Überflüssigkeiten benommen / so wird sie abgewaschen und imbibiret oder eingeträncket / mit ihrem Wasser / nemlich / mit dem vorgemeldten Geiste / welcher von ihr und auß einerleij Wurtzel entsprossen. Und dieses ist die Philosophische Dissolution und Auflösung / so durchs Feuer geschicht.



Caput III.

Folget die Kochung des ersten Grads / biß zu der Weisse.

Wann nun das runde / welches das Ertz in die Viere verwandelt / geistlich worden / so gehe mit ihm in ein temperirtes Bad / jedoch aber durch welches der Körper lieblich gewartet werde / und ein solches gelindes Feuer halte / welches die verderbliche Feuchtigkeiten verzehre. Derhalben soll der Ofen durch eine solche Abtheilung bereitet werden / daß man darinnen gar ein sanftes Feuer halten / und welches sich nicht zu sehr erhitzen noch vermehren könne: Das Gefäße / darinn die Materia ist / soll gläsern / und mit einem Gefäße eben derselbigen Form / so mit einem Eisen / in der Mitten von einander geschnitten / bedeckt seijn: Es soll auch das Gefäße eines Elenbogens lang / und an dem Halse eng seijn / und nichts von dem Geist außriechen lassen: Solche Länge soll die Rauche und Dünste / wann deren

hinauff steigen / wiederum zurück herab treiben / und die verderbliche Feuchtigkeiten unter sie verzehren.

Diejenigen / so nun dergestalt des Ofens und des Gefäßes nach suchen / mögen die Lilien / und nicht allein den blossen Buchstaben ansehen: Dann die Wärme soll rings um das Gefäß hergehen / also daß um und um eine Gleichmässigkeit der Wärme seije / sonst würde es vergeblich ein Balneum oder Bad genennet. Zu alleröberst am Ofen soll ein Loch seijn / durch welches ein langes rundes Stück Glaß herauß gehe / mit welchem der Mund des brennenden Gefäßes beschlossen seij / an welches Stücks Angriffe man fühlen und erkennen mag / ob die Materia durch eine bequeme und rechte Wärme gekochet werde / oder nicht. Und ob man sich gleich bedüncken liesse / daß etwan ein Rauch von unten auff in dem Gefäß empor steige / so lässet doch solche beschriebene Anordnung nichts herauß verriechen / so sehr auch gleich das Gefäß offen gehalten würde. Daher dann von dem Geber gesaget wird: Es wird niemals eins vom andern warhafftig geschieden / obs gleich vor dem Gesichts also erscheint / als daß sie sich von einander absonderten und scheideten. So kan auch keins ohne das andere seijn / sintemal ihre Geister durch den Weg der vollkommenen Natur / dermasen temperiret und gleichmässig zusammen geordnet seijnd / daß sie nicht von einander geschieden werden.

In diesem Grad der Wärme aber / wird die Materia schwartz / dann wann die Wärme in die Feuchtigkeit würcket / so verursacht sie eine Schwärzte. Darum wird in der Turba gesaget: Wann du siehest / daß sich die Schwärzte eräuet / so wisse / daß nunmehr der Körper erweicht und flüssig worden seij. Item / Anfangs des Wercks wird alles schwartz. Dieser Frucht wird derentwegen gedacht / auff daß man sich vor all zu grossem Feuer

zu hüten wisse: Dann wann zu grosse Hitze hienein getrieben wird / so bringet sie Verderben / und machet daß sich das Compositum oder die zusammen gesetzte Materia von einander sondert. Derhalben soll darinnen mit gar einem temperirten und gleichmässigem Feuer verfahren werden / sintemal es anderer Gestalt nicht gekochet wird / als wie man ein junges Kindlein durch die Milch aufzeucht und ernehret. Und solches wird auch in der Practica, von den unterschiedenen Farben angezeigt / so unter der schwarzen Farbe begriffen seijnd.



Caput IV.

Von dem Grad des Feuers / wann sich die Schwärtze
eräuget.

Wann aber nun alles schwarz ist / soll mit dem Grad eben desselbigen Feuers / immer angehalten werden / biß so lang die Weisse / so in ihrem Bauche verborgen / erscheint: Dann auff solche Weisse nähret sich das Fixe.

Es ist aber wol zu mercken / daß in und mit der Schwärtze viel Farben erscheinen / deren die Philosophen gedencken: Dann bißweilen wird alles grün / bißweilen etwas schwärtzlicht / bißweilen hats eine Violen-Farbe: Bißweilen ists auch nur auff der einen Seiten grün / und auff der andern schwarz oder schwärtzlicht innerlich / und grün von aussen / jedoch so werden diese Farben alle / unter der schwarzen begriffen. Und dieweil in denselbigen keine wesentliche Vollkommenheit ist / so nehmen derohalben die Philosophen / unter den andern Farben nur allein

dreij vornehme Haupt-Farben / welche sie dann die Kräfte der Seelen nennen / als nemlich die Schwartz / die Weisse / und die Rothe. Davon wird in der Turba gesagt: Ehret den König und sein Gemahl / und verbrennet sie ja nicht / noch verjaget sie durch allzu grosses Feuer / dann ihr wisset nit / wann ihr deren bedörffet / welche den König und sein Gemahl verbessern. Kochet sie / biß sie schwarz / darnach weiß / und endlich roth / und also zu einem tingirenden Giff werden. Item / machet den Stein weiß durch die Verbrennung und Feuchtigkeit / oder Erweichung und Flüssigmachung. Durch das Wasser wird gesagt / daß die Tödtung erfolge / welche in der Schwärze erscheint. Wann sich nun dieselbige erstlich eräuet / so werden in derselbigen Tödtung die Geister vereinigt / das ist / ertrocknet / dann wofern die Körper nicht ertrocknet werden / so erscheinen die Farben der Seelen nicht / welche die Schwärze und die Wolcken genennet werden.

Item / wann nun die Magnesies beginnt weiß zu werden / so lasset sie den Geist nicht entfliegen / dann die Natur erhält die Natur. Derhalben eräuet sich nun die Feuchtigkeit / welche in der Kochung die Schwärze verursacht / gantz ertrocknet / indem die weisse Farbe anfähet zu erscheinen. Dann in der Verwandlung der Schwärze habe ich gesehen / ehe dann dieselbige vollkommentlich weiß wurde / eine braunschwarz Weisse herfür treten / welche mit dem gemeinen Namen eine braune Farbe genennet wird / welche Bräune nachmals zu einer wahren rechten Weisse wird. Indem aber solche braune Farbe noch wähere / zerbrach mein Meister bejdes Glaß und Stein / und besahe ihn innen und aussen / und befand daran / daß er von aussen braun / inwendig aber noch gar schwarz war. Dessen zeigte er mir die Ursachen an / daß nemlich die Theile der

Materien / so den Seiten des Gefässes angehangen oder am
nechsten / die Wärme besser und stärker gefühlet / als die so in
der Mitten war / darum hätte sichs auch desto zeitlicher zu färben
und zu verwandeln angefangen / und sagte / daß dieselbige
Bräune darum herauß getretten / daß sich die Weisse aus der
Schwärtze ihrem Bauche außziehen wollen / wie in der Turba
gesagt wird: Wann du ihn also geboren siehest / so wisse / daß
seine Weisse in dem Bauche der Schwärtze so anfänglich
erscheinet / verborgen ist. Und alsdann must du dieselbige
Weisse / von solcher ihrer allersubtilsten Schwärtze extrahiren
und außziehen. Ihr sollet euch aber nicht darüber verwundern /
daß ich noch zur Zeite diese Materiam einen Stein nenne. Dann
ihr sollet wissen / daß es / so lang die Weisse währet / und zwar
auch wann es schon die Röthe an sich genommen / eine lange
Zeit gar hart allda stehet / und in Gestalt eines harten Klumpen an
den Boden setzet / biß daß sichs durch die anhaltende Kochung
von ihm selbst anfähet zu zerfallen / zermahlen und zu erheben.



Caput V.

Folget die Kochung des andern Grads / biß zu der
Röthe.

Wann derowegen dieser Stein auff solche Weise seine Schwärtze
ableget / so wird alsdann der Grad des Feuers auch verändert /
und in einen andern / gleichfalls auff's ordentlichste zubereiteten
Ofen gesetzt / in welchem man eine stärkerere Kochung
gebrauchen kan / und dadurch beijdes das Gefäß / und die

Materia allenthalben erhitzt und gekochet werden soll: Sintemal solche alsdann die rechte wahre Weisse an sich nimmt / mit welcher sie daselbst so lang gekochet wird / biß daß sie nach verwandelter Weisse / auch nunmehr die Röthe an sich zu nehmen beginnet. Jedoch aber hat man sich mit Fleiß vorzusehen / daß dieses Feuer nicht hefftiger gestärcket werde / als zu seinem Grad nützlich ist / dann in solcher weissen Farbe seijnd bejdes der Körper und der Geist / warhafftig mit einander vereinigt und verbunden. Da aber in dieser Kochung der gebührliche Grad überschritten / so würden die so zuvor vereinigt / wiederum von einander zertrennet und gesondert werden. Darum dann in der Turba gesaget wird: Kochet und verhütet / damit sie nicht im Rauch davon fliehen / und nichts gebären.

Es erscheinet aber alsdann erstlich die Citrinfarbe / wann die weisse Farb in die rothe verwandelt wird: Dann die Citrinfarbe ist das Mittel / zwischen dem Weissen und dem Rothen / darum muß sie vor der rechten Röthe hergehen. Und von dieser Practic haben die Philosophen geredet / wann sie gesagt: Der Geist und die Seele werden nicht mit einander vereinigt / als nur allein in der weissen Farbe / sintemal alsdann alle die Farben / so man in der Welt erdencken kan / in der weissen Farbe erscheinen und befestiget werden / und kommen alsdann in der einigen / nemlich in der Weissen / zusammen: Dann die weisse Farb ist des gantzen Wercks Fundament und Grundveste / und von dem an wird es nicht mehr in mancherleij Farben verändert / so nemlich warhafftige Farben seijnd / außgenommen in die Röthe / in welcher das letzte Ziel und Ende beruhet: Dann die Citrinfarbe / so sich zwischen dem Weissen und Rothen eräuget / soll vor keine beständige Farb gerechnet werden. Und durch dieses alles / so ich bißher erzehlet / wird alles das dargethan / was die

Erfahrung im Werck selbst und mit der That bewiesen hat / und nachmals beweisen wird.



Caput VI.

Folget die Kochung des dritten Grads / biß auff die Calcination.

Indem es nun beginnet roth zu werden / so setzet man es in einen andern Ofen / und einen stärckern Grad des Feuers / diß daß es inwendig und außwendig eine rechte wahre Röthe an sich genommen habe. Dessen Zeichen ist die vorgemeldte Zermalmung / und sehr hohe Erhöhung / davon wird in der Turba gesagt: Nach der Weisse kanstu nicht irren. Dann wann nach der Weisse das Feuer gestärcket wird / so kommt man noch vor der Röthe / zu der Citrinfarbe. Item / wann du nun die sehr hohe Weisse ersiehst / so seij gewiß / daß in derselbigen Weisse die Röthe verborgen ist: Alsdann mustu solche extrahiren / und so lang kochen / biß daß alles gänzlich roth werde. Und so euch etwan ein Zweiffel vorfiele / warum die Weisse aus dem Bauch der Schwärtze extrahiret und außgezogen werde / die Röthe aber werde nicht von der Weisse außgezogen / ob es gleich durch die Kochung roth werde: Solches wil ich euch auff diese Weise erklären: Dieweil die Schwärtze währet / so bleibet die Materia in ihrem Stande / und ist feucht in ihrer Natur / welche Feuchtigkeit aber sich durch die Weisse dermasen erzeiget / als daß sie beginnet zu ertrocknen. So erscheinet auch nimmermehr keine Weisse / biß so lang die verderbliche Feuchtigkeiten gänzlich

verzehret seijnd. Derentwegen kan aus solchen zweijen Ursachen gesagt werden / daß die Weisse von der Schwärzte extrahiret und außgezogen werde. Wann es aber beginnet roth zu werden / so wird nichts daran zerstöret / sondern nur allein gekochet / und durch seine starcke Kochung erscheint die unwandelbare rothe Farbe / in welcher die endliche Vollkommenheit beruhet. Darum wird in der Turba gesagt: Wann das Compositum oder die zusammen gesetzte Materia, in einen rothen Geist verwandelt ist / so entspringet des reinen Anfang. Item / der tingirende und lebendigmachende Geist / wird alsdann erstlich hierinn versencket / nachdem die verderbliche Feuchtigkeiten davon gewichen / bedarff auch nachmals nicht ferner ernehret zu werden / darum daß man nunmehr zu der Weisse kommen ist. Wann sich derowegen diese rothe Farbe eräuget / so gibt die Natur ihre Vollkommenheit an den Tag / welche zuvor in ihr verborgen war.



Caput VII.

Folget die Calcination, in welcher der letzte Grad der Figirung erfüllet wird: Alsdann ist der Geist warhafftig zu einem Körper / warhafftig bleibend / und das Fliehende flüchtig worden.

Wann diese Materia, so nunmehr eine rothe Farbe hat / sich zu zermalmen und zu erheben beginnet / so wird sie zum calciniren eingerichtet / durch eine reverberirende Flamme / in einem irdenen Gefäß / in welchem Grad des Feuers die Fixion

vollbracht / und alles durch die allervollkommenste Fixion zur Beständigkeit gebracht wird. Derohalben saget Iber, in dem Capitel von der Calcination, daß die Geister calciniret werden / damit die Fixationes geschehen / und sie alsdann desto besser dissolviret und aufgelöset werden mögen. Deßgleichen hebet er auch in dem Capitel von der Medicin, der dritten Ordnung an zu calciniren. So soll es auch in des calcinirenden Feuers Hitze und Glut so lang stehen bleiben / biß daß es zu unbegreiflichem Pulver werde / welches die allerhöchste Röthe habe / davon in der Turba gesagt wird: Wisset / daß wann es eine Aschen ist / zum allerbesten vermischt wird / darum / daß dieselbige Feuchtigkeit ist nun durch das innerste Feuer hinein verschlossen / biß daß es eines trockenen Saffrans / oder eines verbrannten Bluts / oder eines Granaten Sijrups-Farb an sich nehme. Item / wann das Wasser in den Körper eingangen ist / so verwandele es ihn in eine Erde / darnach in ein Pulver / oder in eine Asche / und so ihr dessen Vollkommenheit erfahren und wissen wollet / so nehmet es in die Hand: Dann so ihr ein unbegreiflich Wasser befindet so ist es gut / wo nit / so wiederholet es.

Diese allerrötheste Asche aber ist unbegreiflich an sich selbst / so erhebet sie sich auch / und wächset / gleichwie ein Sauerteig / und wird die vorgemeldte schwartze / allersubtilste und durchscheinige Erde davon abgesondert / welche am Boden des Gefäßes ist / und unter dem benennten rothen Pulver gefunden wird. Davon gabe mir mein Meister diesen Bericht: Es erscheint / sagte er / daß eine vollkommene Fixion hierinn seije / aus zweijem Ursachen: Die eine ist / daß durch die eine Fixion und durch des Feuers Calcination, dieses Elixirs gar eine geringe Quantität / sehr vielen unbeständigen Theilen des Körpers eingeführet wird / welche / wann sie darauff projiciret / in ihnen die Fixität des Goldes

bestetiget / welches es aber nicht thäte / wann nicht eine überflüssige Fixität in ihm wäre: Die andere Ursach aber ist: Dann die obbenannte schwarze Erde wird in der Calcination, von dem / damit sie vermischt war / abgesondert / welche sonst / von wegen der allerstärckesten Vereinigung / unabsonderig war / und darum war auch vonnöthen / daß sie durch das allerstärckeste Kunststück davon abgesondert werden muste. Dann so sie darbey vermischt bliebe / würde sie von wegen ihrer Unreinigkeit der reinen Materien Ingreß und Eingang verhindern.



Caput VIII.

Folget die Asche / welche durch die Calcination güssig gemacht / und wiederum zu einem Stein worden / welcher ein vollkommenes Elixir ist.

Diese Asche ist nun weder güssig noch flüssig / soll sie aber eingehen und tingiren / so muß ihr warlich die Flüssigkeit / oder ihr Schweiß / wieder gegeben werden / auff die Art und Weise / wie sie von den Philosophen beschrieben ist. Welches ist aber nun solche Weise ? Gehet sie also zu / daß es in ein Wasser solviret und aufgelöset wird ? Warlich nein / dann die Philosophen achten solcher Wasser nicht / welche einem der sie angreiffet / an den Händen klebend bleiben / und dieselbe befeuchtigen. Davon dann in der Turba gesaget wird: Wann die Anfänger von einem Wasser reden hören / so haben sie gemeijnet / es seij ein gemeines Wasser: Hätten sie aber unsere Bücher mit Fleiß gelesen / so würden sie zwar wissen / daß

solches ein bleibliches und beständiges Wasser seijn müste. Dieses ist warhafftig ein solches Wasser / welches dem jenigen so es berühret / an den Händen nicht kleben bleibet / sondern lauffet auff der Ebene hin / und machet nichts naß / gleichwie ein Argentum vivum: Wer kan aber ein solches Wasser machen ? Ich sage fürwar / daß der es thun kan / der das Glaß zu machen weiß. Dann diese Materia ist nichts anders / als welche von ihr selbst etwas zugefüget haben wil / sintemal sie alles das / so sie bedürfftig in sich hat / und so allem dem so ich bißher gesagt habe / recht nachgedacht wird / so werdet ihr aus dieser Aschen einen rothen Stein mit einer gar hohen Farbe zu machen wissen / welche doch nicht so gar durchscheinend ist / der sich durch einen geringen Streich zerschlagen lässet / gantz flüssig / durchdringend / und eingehend ist / und mit einer beständigen Citrinfarbe tingiret. Desselbigen ein Theil vermag hundert tausend Theile / und wol mehr Saturni oder Bleijes in das beste Gold zu verwandeln. Es ist aber in der Projection ein subtiler und behender Handgriff zu gebrauchen / und so man denselbigen nicht weiß / so mag auch einem / wann er schon das Elixir hat / dasselbige nichts nutzen.



Caput IX.

Beschluß dieser gantzen Epistel.

Derentwegen / Ehrwürdiger Vatter / sollet ihr euch darob nicht verwundern / daß sich ihrer so viel in diesem Wercke irren / dann ich kan euch mit höchster Betheuerung wol schwören / daß ich

niemal einigen gesehen / außgenommen meinen Magistrum, welcher sein Werck auff die rechte gebührlliche Materiam gerichtet / sondern unterwinden sich alle unmüglicher Dinge / in gantz untüchtigen Materien / gleich als ob sie gedächten und gläubten / daß von einem Hunde ein Mensch geboren werden möchte oder könnte. Was ists nun Wunder / daß sie sich selbst in ihrem Wercken zu Lügneren machen ? Dann beij dem Steine und dem bekandten Dinge / davon er herkommet / fället in der Practica des Wercks sehr viel Zweiffels vor / auch zum Theil so subtil / daß man sich kaum darauß finden kan: Jedoch sollet ihr warhafftig glauben / daß die Philosophen die lautere Warheit in ihren Büchern gesetzt und beschrieben haben. Es seijnd aber solche ihre Schrifften / nach ihres eines jeglichen Tode erstlich herfürkommen / welche dann nun erst von etlichen nicht recht verstanden werden wollen: Wäre aber derer Philosophen einer und der andere noch lebendig zugegen / also daß er seine beschriebene Worte augenscheinlich darthun könnte / so würde er auch sein Werck wol mit beständiger Warheit darzuthun wissen. So habe ich nun eurer Weißheit / das gantze Werck durch und durch / und in allem erkläret / und durch etliche Philosophische Schrifften probiret / wiewol ich derselbigen wenig allegiret und angezogen / und solches aus dieser Ursache / dieweil mit bewust / daß ihr allbereit alle solche Philosophische Schrifften in Schrein eures Hertzens verschlossen beij euch traget. Trage demnach keinen Zweiffel / ihr werdet solche alle mit gegenwärtigem meinem Schreiben durch euch selbst zu vergleichen wissen: Inmasen dann ich durch die Erfahrung / welche ich mit meinem Augen gesehen / die Schrifften der Weisen verstehe / welche mir sonst wol unbekandt blieben wären. So habe ich auch dieses mein Schreiben auff das kürztzeste fassen wollen / darum / daß ich der

Hoffnung bin / ihr habet in diesen Dingen so viel Grundes
geschöpfft / daß euch deren nichts / wohin sich eins / oder das
andere zeucht / verborgen. Lasse mir auch daran gern begnügen /
daß euch allein mein Verstand kündig ist / und also dieser
Warheit Grund / nicht mit mir zugleich von dieser Welt
abscheiden kan. Derentwegen habe ich um E. Erw. väterlicher
Liebe und Treue willen / dieses neue Licht anzünden / und
deroselben hinterlassen wollen / dann ich hab euch unter allen in
dieser Welt außerlesen / und zu diesen Dingen den Würdigsten
erachtet / welchem auch GOTT der Allmächtige das gewünschte
Ziel und Ende zu erreichen / gönnen und gnädiglich verleihen
wolle / Amen !



NDE.